

Oliver Mathias

Die Geschichte des Jagdfliegerehrenmals

Wie das „Fliegerdenkmal“ nach Geisenheim kam

Am 17. Oktober des Jahres 2009 jährte sich die feierliche Einweihung des Jagdfliegerehrenmals in Geisenheim, das im Volksmund gerne nur „Fliegerdenkmal“ genannt wird, zum 50sten Mal. Obwohl bei solchen runden Jubiläen die Wiederkehr des Einweihungstages regelmäßig mit Ansprachen und Feierstunden begangen wird, vollzog sich dieser Jahrestag in Geisenheim gänzlich im Verborgenen und beinahe unbemerkt von der örtlichen Bevölkerung. Darüber hinaus ist das Denkmal, anders als beispielsweise das Luftwaffenehrenmal in Fürstenfeldbrück¹, heute kaum noch über die Grenzen des Rheingaus hinaus bekannt, lediglich die regelmäßig durchgeführten Gedenkveranstaltungen der „Gemeinschaft der Flieger deutscher Streitkräfte“, wie zuletzt das Internationale Fliegertreffen im Jahr 2010, sorgen noch für eine gewisse öffentliche (und überregionale) Wahrnehmung des Geisenheimer „Fliegerdenkmals“.

Warum aber steht in Geisenheim überhaupt ein solches Denkmal zum Gedächtnis ehemaliger Jagdflieger, wo es doch in der Stadt zu keiner Zeit einen militärischen Flugplatz gegeben hat, dort auch nie ein fliegender Verband stationiert gewesen ist und der nächste militärische Flugplatz sich erst im etwa 25 km entfernten Wiesbaden-Erbenheim befindet? Dieser Frage nachgehend möchte der folgende Aufsatz im Schwerpunkt die Entstehungsgeschichte des Jagdfliegerehrenmals nachzeichnen, erklären, warum es ausgerechnet in Geisenheim seinen Platz gefunden hat und erläutern, welche Absichten die Initiatoren nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges mit seiner Schöpfung verfolgten.²

Die ersten Wurzeln für die spätere Entstehung des Jagdfliegerehrenmals in Geisenheim lassen sich dabei bereits in den frühen 1950er Jahren verorten, als am letzten Wochenende des Septembers 1952 das erste von vielen noch folgenden Kameradschaftstreffen ehemaliger Jagdflieger des Zweiten Weltkrieges in der Lindenstadt durchgeführt wurde. Geladen hatten die Angehörigen des vormaligen Jagdgeschwaders 77, die in der Gastwirtschaft „Heidekrug“ im Mittelweg (heute: Heidestraße) einen geselligen Abend verbrachten und dabei unter anderem der Einladung des Gastwirtes, des ehemaligen Jagdfliegers Günther Wegmann, gefolgt waren.³

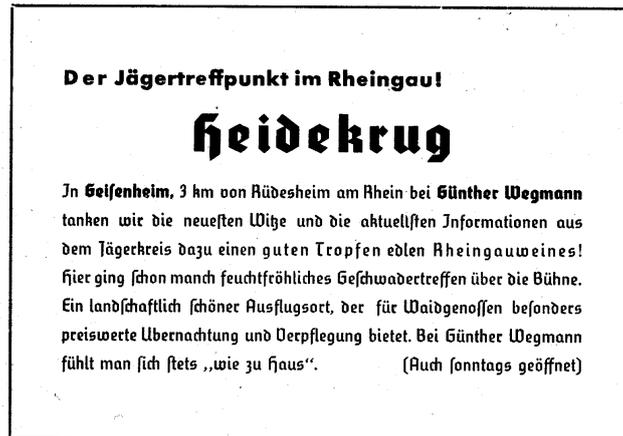


Abb. 1: Anzeige Heidekrug, aus: Jägerblatt (JB) 1954, H. 6, S. 16.

Auf dieses erste, kurzfristig angesetzte Treffen des Jahres 1952 sollten in den nächsten Jahren viele weitere Versammlungen der so genannten „77er“ folgen, die gleichzeitig durch die Vertreterversammlung der „Gemeinschaft ehemaliger Jagdflieger“ ergänzt wurden, weswegen im Geisenheimer Lindenblatt auch kurz darauf zu lesen war: „Die Flieger sind in Geisenheim zu Hause“⁴.

Sehr bald gesellten sich dann auch die ehemaligen Nachtjäger mit ihren Treffen zu den Kameraden der Tagjagd und bereits im Jahr 1954 gab es erste Stimmen, ein gemeinsames, größer angelegtes Traditionstreffen für die noch lebenden Jagdflieger des Zweiten Weltkrieges ins Leben zu rufen.

Diese ersten Treffen fanden zunächst jedoch stets im kleineren Kreise statt, wobei sich vor allem die Organisation nicht immer ganz einfach gestaltete. Mittels „Rundschreibeverfahren“ und „Doppelpostkarten“ wurde versucht, möglichst viele der ehemaligen Kameraden zu erreichen und Fahrgemeinschaften zur Anreise nach Geisenheim zu organisieren.⁵ Folglich wurde der Zuspruch immer größer, so dass bereits die Vertreterversammlung des Jahres 1954 nicht mehr im „Heidekrug“, sondern in den größeren Räumlichkeiten der „Schlossweinstuben“ des Schlosses von Ingelheim (heute: Schloss Kosakenberg) stattfinden mussten.⁶

Auch im folgenden Jahr, Ende Oktober 1955, erfreuten sich die Versammlungen steigender Beliebtheit. Zur Vertreterversammlung der ehemaligen Jagdflieger fanden allein etwa 300 Personen den Weg nach Geisenheim, die darüber hinaus noch durch circa 200 Teilnehmer des parallel stattfindenden Nachtjägertreffens verstärkt wurden. Man hatte sich auch hier wieder für den Standort Geisenheim entschieden, „nicht nur weil er idyllisch und einigermaßen zentral liegt, sondern auch weil dort am gleichen

Tag die Vertreterversammlung der Gemeinschaft ehemaliger Jagdflieger ist. Eine weitere Chance, alte Bekannte zu treffen.“⁷

Tagungsorte waren neben dem „Heidekrug“ das Weinhaus „Domkeller“ sowie das Hotel „Germania“, und unter den Teilnehmern befanden sich auch sechs vormalige Generale, die gemeinsam mit allen ehemaligen Kameraden ausgelassene und harmonische Stunden des Wiedersehens feiern konnten. Selbst der Geisenheimer Bürgermeister Konrad Braden (1916 – 2006) bekannte sich seiner ehemaligen Zugehörigkeit eines fliegenden Verbandes, des Jagdgeschwaders 54, und nahm folglich regen Anteil am Treiben seiner alten Kameraden in Geisenheim.⁸

Somit hatten sich die Ehemaligentreffen der Jagdflieger, zunächst beschauliche Vorstandssitzungen und familiäre Geschwadertreffen, innerhalb kürzester Zeit zu einer festen, jährlich wiederkehrenden Institution in Form einer übergreifenden Großveranstaltung etabliert. Dabei wurde stets das unkonventionelle Miteinander, über die alten militärischen Hierarchien hinweg, betont, welches vom einfachen Mannschaftssoldaten bis zum General, vom Bodenpersonal über die Piloten bis hin zu den höchsten Führungsoffizieren immer gemeinsam getagt und gefeiert wurde. Gelobt wurde in diesem Zusammenhang auch wiederholt das außergewöhnlich hohe Maß an Gastfreundschaft sowie vor allem die Qualität des Rheingauer Weins, als Grundlage für Tanz und heitere Geselligkeit, die zumeist erst in den frühen Morgenstunden des folgenden Tages ihr Ende fand. Letztlich war im Geisenheimer Lindenblatt zu lesen: „Geisenheim, Horst der Kameradschaft ehemaliger Jagdflieger.“⁹

Hatte es bereits auf der Vertreterversammlung des Jahres 1955 einen ersten Anstoß zur „Einrichtung einer schlichten Ehrengedenkstätte“¹⁰ für die Gefallenen des Zweiten Weltkrieges gegeben, so zögerten Magistrat und Bürgermeister der Stadt Geisenheim keine Sekunde, die Lindenstadt als möglichen Standort für diese Gedenkstätte in Stellung zu bringen. In seinem Antwortschreiben schrieb Bürgermeister Braden an die Jagdfliegergemeinschaft, dass „die Stadt Geisenheim es begrüßen [werde], wenn Sie Ihre Absicht verwirklichen wollen, auf dem Ehrenfriedhof eine Gedenkstätte für die gefallenen Kameraden zu errichten. Sie können sich meine persönliche Freude vorstellen, dass Sie gerade Geisenheim hierfür ausgewählt haben.“¹¹ Gleichzeitig folgte er nur zu gern der Einladung, sich dem Kreise seiner Kameraden anzuschließen, und beantragte seinerseits die Mitgliedschaft in der Gemeinschaft ehemaliger Jagdflieger.

Auf der Vertreterversammlung des Jahres 1956, die wieder einmal in Geisenheim stattfand, gab es dann erste konkrete Verhandlungen über ein neu zu errichtendes Ehrenmal. Getagt wurde im Hotel „Zur Post“, wo der Vorschlag präsentiert wurde, das geplante Denkmal in exponierter Lage auf dem Rothenberg zu errichten. Vorgestellt wurde ein Modell des Münchner Bildhauers Dux, welches prompt einstimmig von den Delegierten akzeptiert wurde.



Abb. 2: Entwurf Otto Dux, aus: JB 1956, H. 12, Titelblatt

Im „Jägerblatt“, dem offiziellen Mitteilungsorgan der Fliegergemeinschaft, die sich aufgrund der zunehmenden Aufnahme von aktiven Soldaten der neugegründeten Bundeswehr in „Gemeinschaft der Jagdflieger“ umbenannte, war diesbezüglich das Folgende zu lesen: „Das Titelbild zeigt diesmal den Entwurf des Jäger-Ehrenmals, das auf einer Höhe oberhalb Geisenheims im nächsten Jahr eingeweiht werden soll. Es wird dann weithin über der Rheinebene grüßen. Die Dreier-Gruppierung der Steine soll eine Kette, als Grundeinheit der Jagdfliegerei, symbolisieren. Es soll ferner das Aufwärtstreben, aber auch das zur Erde gerichtete – die Pole des Fliegerischen zum Ausdruck bringen. (...) Die Säulen werden voraussichtlich aus

rotem Naturstein errichtet, Jägerpfeil und Schrift in Bronze gefertigt. Die stilisierten Figuren am Fuße des Denkmals sind maßstabsgerecht.“¹²

Zur weiteren Planung wurde ein Denkmalsausschuss gebildet, dem neben dem Vorsitzenden des Jägerkreises Mitte, Werner Schroer, auch Werner Gutowski aus Frankfurt, Prof. Dr. Ing. Bartels aus Berlin, der Wiesbadener Oberbürgermeister Dr. Mix sowie Vertreter des Geisenheimer Magistrats angehörten.¹³ Die Kosten für das zunächst auf vier Meter Höhe geplante Denkmal wurden auf 5000 DM geschätzt, und da die Mittel in erster Linie von der Jagdfliegergemeinschaft selbst gestemmt werden sollten, wurden die Mitglieder mittels Spendenaufrufen immer wieder zur finanziellen Beteiligung aufgefordert.¹⁴ Nachdem die ersten Spenden dann recht zahlreich und gleichzeitig in erfreulicher Höhe eingegangen waren, wurde sogar beschlossen, die Höhe des Denkmals auf zwölf Meter anzuheben.¹⁵

Kurz darauf erfolgte jedoch die bittere Ernüchterung, denn das Land Hessen hatte sich geweigert, eine benötigte Fläche auf dem Geisenheimer Rothenberg zur Verfügung zu stellen, weswegen das Projekt zunächst ins Stocken geriet und letztlich auch der bisher favorisierte Entwurf des Ehrenmals zu Fall gebracht wurde. Das Lindenblatt veröffentlichte einige Zeit später, noch voller Wehmut, die folgende Stellungnahme, in der zu lesen war: „Gewiss, das sei ganz offen gesagt, hätte jeder Geisenheimer dieses Mahnmal sehr gerne auf der Spitze des Rothenberges gesehen. Fernab von jedem Verkehr, in einer der schönsten Gegenden des Rheintales gelegen, wäre es ein fast idealer Platz gewesen, um dort in stillem Gedenken an die gefallenen Kameraden zu verweilen.“¹⁶

Enttäuscht über diese Entscheidung verlagerten die Jagdflieger ihr jährliches Treffen 1957 nach Lohr am Main und es schien, als hätten sich die Pläne, eine Gedenkstätte in Geisenheim zu errichten, endgültig zerschlagen. Unter dem Titel „Diesjähriges Geisenheim steigt in Lohr!“ druckte das Geisenheimer Lindenblatt die folgende Stellungnahme, der die Enttäuschung über den Abgang deutlich zu entnehmen ist: „Nicht ausgesprochen ist aber bei dieser Einladung [nach Lohr, d.Verf.] seitens des Vorstandes unseres Erachtens eine gewisse Verstimmung, die man gewiss unberechtigt! – gegenüber Geisenheim empfindet, weil der Plan eines zu errichtenden Gedächtnismales auf dem Rothenberg nicht verwirklicht werden konnte. Es ist wohl allgemein bekannt, dass durch die Weigerung des Hess. Staates, ein verhältnismäßig kleines, nicht verwertetes Geländestück auf dem Rothenberg

käuflich abzugeben, den schönen Plan, der nach seiner Verwirklichung eine Zierde des Landschaftsbildes geworden wäre, unausführbar machte.“¹⁷

Seitens der Jagdflieger wurden daraufhin erste Alternativen gesucht, so beispielsweise eine Errichtung des Denkmals auf der anderen Rheinseite, in der Nähe von Ingelheim, oder innerhalb des Fliegerhorsts von Fürstenfeldbruck. Später verlagerte sich die Suche eines geeigneten Platzes im Schwerpunkt auf den Raum Frankfurt, Kassel und Würzburg.¹⁸

Gleichzeitig wurde auch die Frage der künstlerischen Ausgestaltung des Denkmals mit dem Einbringen eines neuen Vorschlages wieder ins Rollen gebracht. Aus den Reihen des Jägerkreises Saar wurde die Idee geboren, ein ausrangiertes Jagdflugzeug des Typs Me 109, die so genannte „Beule“, als Ehrenmal zu verwenden, womit man in erster Linie eine „interessierende Wirkung erzielen“¹⁹ wollte. Schnell regte sich jedoch Widerstand, da man vor allem die geplante Ersatzfunktion der vielfach nicht vorhandenen Grabstätte der verstorbenen Soldaten mittels eines alten Kampfflugzeuges, nicht ausreichend angemessen umsetzen könne. Ein ehemaliger Jagdflieger schrieb: „Unser Ehrenmal soll ja, ganz ähnlich wie das Marine-Ehrenmal in Kiel, nicht nur ein Mahnmal sein, sondern auch irgendwie Grabstätten ersetzen, die es in unserer Waffengattung sehr häufig nicht gegeben hat. Manche Frau oder Mutter wird an unserem Mahnmal einen Kranz niederlegen wollen, weil es keinen Platz und keine Stelle gibt, wo sie in Gedanken die sterblichen Überreste ihrer Männer oder Söhne suchen können. Dies würde sie dann am Fuße einer konservierten Me 109 tun müssen. Irgendwie passt das nicht.“²⁰

Zum besseren Verständnis dieser Diskussion muss man sich heute erneut vor Augen führen, welche besondere gesamtgesellschaftliche Herausforderung die Millionen von Kriegstoten für die Menschen der frühen Bundesrepublik in den 1950er Jahren bedeutete. Nahezu jede Familie war betroffen, unzählige Menschen blieben vermisst oder waren im Krieg gefallen, ohne dass ihnen jemand ein Grab hätte geben können. Insbesondere ihr Schicksal stellte über die Jahre eine enorme Belastung dar und „musste individuell – also in den betroffenen Familien – bewältigt, aber auch als nationales Ereignis in den memorialkulturellen Institutionen und Symbolen verarbeitet werden.“²¹

Bei einem anderen Vorschlag sollte ein bescheideneres Ehrenmal aus Stein errichtet und durch eine Baumgruppe umrahmt werden, wobei jeder Baum ein unterschiedliches Geschwader darstellen sollte.²²

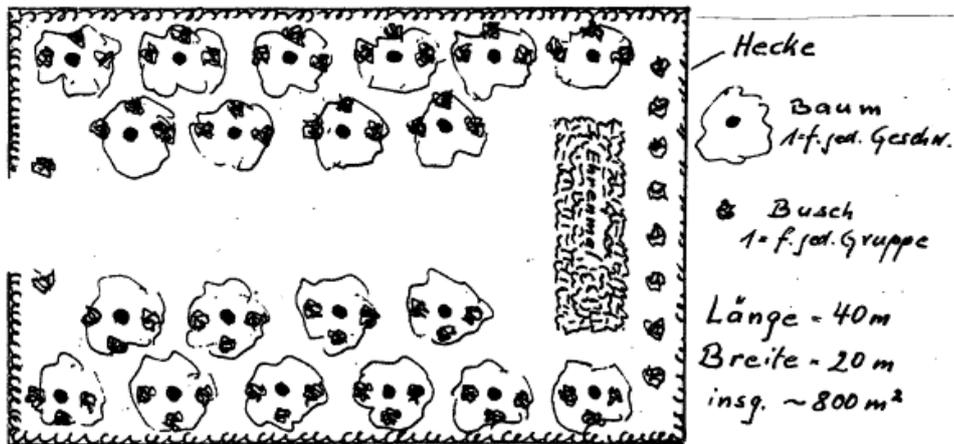


Abb. 3: Entwurf Baumgruppe, aus: JB 1958, H. 3, S. 9.

Wieder ein anderes Modell hatte die Form eines vergrößerten Luftschraubenblattes, was jedoch die Kritik hervor rief, man könne „auf den Gedanken kommen, es sei ein Ehrenmal für Weltraumforscher“²³ und folglich auch nicht mehrheitsfähig wurde.

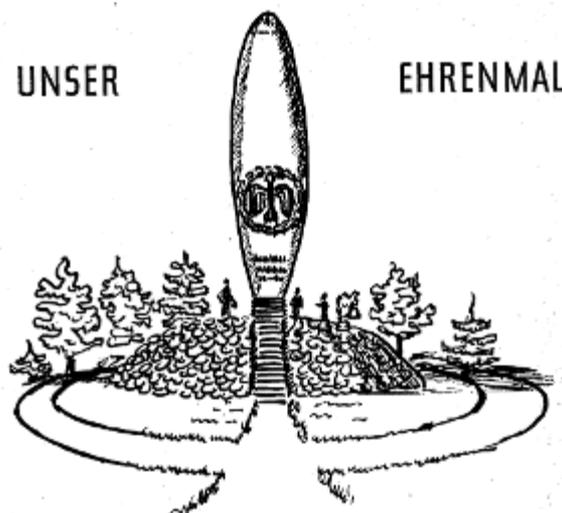


Abb. 4: Entwurf Luftschraubenblatt, aus: JB 1959, H. 3, S. 5.

Erst im Herbst des Jahres 1958 kam es für die Geisenheimer doch noch zu einer unerwarteten, aber glücklichen Wendung. Auf der jährlichen Vertreterversammlung der Jagdfliegergemeinschaft, die in diesem Jahr in Saarbrücken stattfand, wurde erneut über Standort und Ausgestaltung des Ehrenmals beraten und abschließend darüber entschieden. Neben Geisenheim waren noch die Wasserkuppe sowie die Ortschaft Oberschleißheim als möglicher Standort im Rennen. Von der Wasserkuppe, dem so genannten „Berg der Flieger“, fand nach dem Ende des Ersten Weltkrieges, als die Alliierten den Deutschen im Versailler Vertrag den Betrieb

einer eigenen Luftfahrtindustrie weitestgehend untersagt hatten, der Segelflugbetrieb in Deutschland seine Verbreitung, was seinerzeit die Begeisterung für die Fliegerei insgesamt zu neuem Leben erweckte. Bereits im Jahr 1923 wurde dort ein Ehrenmal für die Gefallenen Flieger des vergangenen Weltkrieges errichtet.²⁴

Die zweite Ortschaft Oberschleißheim, im Zweiten Weltkrieg die Wiege der deutschen Jagdfliegerwaffe, lag allerdings geografisch zu weit im Süden Deutschlands und hatte damit ebenfalls schlechte Chancen. Die endgültige Abstimmung konnte Geisenheim letztlich mit 26 zu 11 Stimmen (für Oberschleißheim) deutlich für sich entscheiden. Die Wasserkuppe war aufgrund der bereits vorhandenen Gedenkstätte und der schlechten Erreichbarkeit mit keiner Stimme bedacht worden, bei weiteren vier Enthaltungen. Auch bezüglich der künstlerischen Form wurde eine eindeutige Entscheidung getroffen. Unter den zahlreich angefertigten Modellen wurde letztendlich für eine aufstrebende Säule als prägendes Element gestimmt²⁵, und so stand am Ende in den Beschlüssen der Saarbrücker Versammlung zu lesen: „Das Jagdflieger-Ehrenmal soll im nächsten Jahr in Geisenheim entstehen, ein besonderer Denkmals-Ausschuss wird bis Weihnachten die endgültige Form des Males festlegen. Im Prinzip wurde eine Säule gebilligt (...). Das Jagdfliegertreffen 1959 wird wieder in Geisenheim anlässlich der Enthüllung des Ehrenmals stattfinden.“²⁶

Neben den überaus positiven Erinnerungen der abstimmenden Vertreter an die Geisenheimer Gastlichkeit dürfte vor allem die günstige Verkehrslage den entscheidenden Ausschlag gegeben haben. Als Standort wurden die Rheinwiesen in der Nähe des Bootshauses festgelegt und die Abteilung Gartengestaltung der Lehr- und Forschungsanstalt in Geisenheim hatte sich großzügig bereit erklärt, nach Abschluss der Arbeiten die anliegenden Außenanlagen angemessen zu gestalten. Im Lindenblatt hieß es diesbezüglich: „Im Laufe der Zeit werden die zwischen dem Bootshaus und dem zu errichtenden Ehrenmal liegenden Schrebergärten zugunsten hübscher Gartenanlagen verschwinden müssen. Erst dann wird sich dieser Teil der Rheinfront als geschlossene Anlage den Einheimischen und den Fremden sehr wohlwollend präsentieren und unserer Stadt neue Freunde gewinnen.“²⁷

Zwar hatte sich in Saarbrücken der Entwurf des Lüneburger Bildhauers Klaus Seelenmeyer (1918 – 2010) bei der abschließenden Abstimmung durchgesetzt, dennoch gab es im Nachhinein noch einige Versuche, der beschiedenen Säule eine andere Form zu geben, wobei insbesondere Anstoß an der angeblich zu steifen und

statischen Form genommen wurde. Das Ehrenmal sollte nach Meinung der Kritiker vielmehr „eine Art schräg hoch laufende Pfeilspitze“²⁸ werden, was sich abschließend jedoch nicht durchsetzen konnte.



Abb. 5: Klaus Seelenmeyer vorm Denkmal, aus: Fliegerblatt (FB) 2010, H. 5, S. 4.

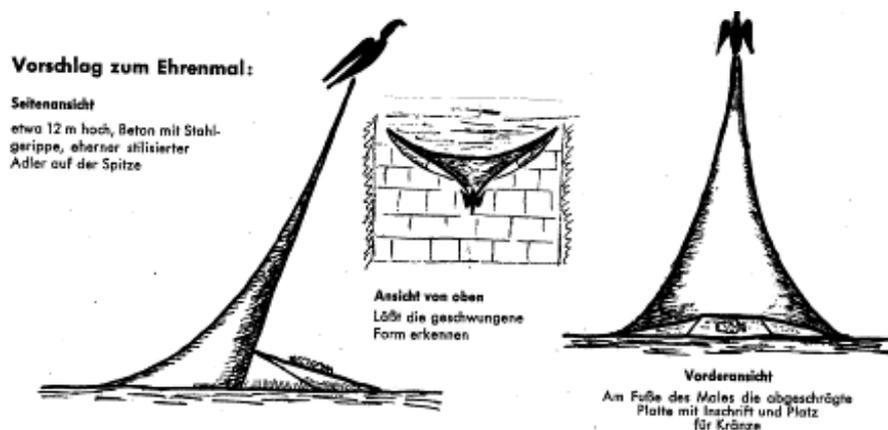


Abb. 6: Dynamischer Entwurf, aus: JB 1958, H. 12, S. 11.

Geplanter Einweihungstermin war zunächst der 19. September 1959, der jedoch aus organisatorischen Gründen nicht gehalten werden konnte und am Ende auf den 17. Oktober verschoben werden musste.²⁹ Das Straßenbauamt in Wiesbaden hatte vor Baubeginn noch Bedenken angemeldet, das neue Ehrenmal könnte die Fahrer auf der Bundesstraße ablenken und somit zu einer Gefährdung für den Straßenverkehr werden, was die Jagdflieger nur mit der lakonischen Frage kommentierten: „Ob sich die Autofahrer wohl durch an der Straße kampierende Mädchen nicht mehr von der Fahrbahn ablenken lassen als durch unsere Adler?“³⁰ Interessant ist diese Episode vor allem deswegen, weil auch die günstige Lage in unmittelbarer Nähe zur erst vor

wenigen Jahren am 5. November 1951 eingeweihten Bundesstraße einer der wesentlichen Standortkriterien für die Errichtung des Ehrenmals gewesen ist. Durch die gute Anbindung, verbunden mit einem Anstieg des Fremdenverkehrs in der gesamten Region, erhofften sich die ehemaligen Jagdflieger auch eine gesteigerte Aufmerksamkeit für das Denkmal sowie das Schicksal der Jagdflieger insgesamt. Man kann also sagen, dass der seitens der Behörden angemahnte „Blickfang“ am Rande der Straße durchaus von den Initiatoren des Denkmals gewollt war und aus ihrer Sicht folglich auch kein Hindernis darstellen konnte. Letztendlich konnten die Bedenken der Beamten noch ausgeräumt werden, so dass am 10. August die Baugenehmigung für das Ehrenmal erteilt wurde und die Wiesbadener Firma Julius Berger Tiefbau AG bereits Ende desselben Monats mit den Bauarbeiten beginnen konnte.



Abb. 7: Postkarte des Jagdfliegerdenkmals um 1959

Insgesamt gingen die Arbeiten recht zügig voran, lediglich in der Anfangsphase kam es zu kleineren unvorhergesehenen Verzögerungen. Bei den Aushubarbeiten wurden alte Eichenholzpfähle eines vorzeitlichen Hochwasserschutzwalls gefunden und auch der Sockel der beiden Betonsäulen musste bedeutend massiver in einer Tiefe von fünf Metern verankert werden, da erst dort der Untergrund stabil genug wurde und am 8. September die Fundamentarbeiten abgeschlossen waren. Auch bei der Anlieferung der beiden Adler kam es zu leichten Verzögerungen, da mehrere Federn leicht beschädigt worden waren, was jedoch in relativ kurzer Zeit wieder behoben werden konnte. Am Ende wurden für die Bauarbeiten insgesamt 400 Sack Zement, 6,25 m² Sandstein, 235 m² Sandsteinplatten und 2,5 t Rundeisenstahl benötigt, lediglich die Fertigstellung der Außenanlagen konnte bis zum

Einweihungstag nicht mehr abgeschlossen werden, was aber von allen Beteiligten akzeptiert wurde und keine weiteren Verzögerungen zur Folge haben sollte.³¹



Abb. 8: Das Fundament, aus: JB 1959, H. 10, Titelbild

Nachdem die Bauarbeiten, trotz der beschriebenen Widrigkeiten und Verzögerungen, konsequent und zielstrebig zu Ende gebracht wurden, konnte der geplante Einweihungstermin am 17. Oktober 1959 letztendlich gehalten werden und die Enthüllung des Ehrenmales sollte dabei mit einem kompletten Festwochenende würdig und angemessen gefeiert werden.³² Den Anfang dabei machte eine am Freitagabend durchgeführte Vertreterversammlung der Jagdfliegergemeinschaft in den „Schlossweinstuben“, wobei auch hier die kommenden Einweihungsfeierlichkeiten im Zentrum standen.

Am folgenden Samstag wurde vormittags eine Bildsuchausstellung des Roten Kreuzes im Gymnasium (Rheingauschule) eröffnet, zu deren Durchführung alle ehemaligen Jagdflieger bereits im Vorfeld zur Mitarbeit aufgefordert worden waren. Ziel sollte es sein, möglichst viele der noch über 3000 Vermisstenschicksale aus den Reihen der Flieger endlich aufzuklären, wozu auf großen Tafeln die Bilder der Vermissten angebracht wurden.³³ Jeder Teilnehmer sollte sämtlich noch verfügbares Material, wie Einsatzkarten, Fotos, Flugbücher und Feldpostbriefe mitbringen, um eine Identifizierung der Personen zu ermöglichen.³⁴

Anschließend, ab 11:30 Uhr, gab es einen Empfang im geschmückten Saal des Rathauses, zu dem die Stadt Geisenheim geladen hatte. Um 16:30 Uhr begann die

feierliche Einweihung des Ehrenmals, zu der sich seit dem Vormittag bereits etwa 2000 Gäste aus der gesamten Region auf den Rheinwiesen eingefunden hatten. Für musikalische Begleitung der Zeremonie sorgte das Musikkorps der Luftwaffengruppe Süd, das zu Beginn Beethovens „Die Himmel rühmen“ aufspielte. Im Anschluss sprachen zunächst der evangelische Pfarrer Müller aus Schwalbach und anschließend der katholische Pfarrer Seitz aus Fürstenfeldbruck zu den Anwesenden. Anschließend fand auch der Erste Vorsitzende der Jagdfliegergemeinschaft, Oberstleutnant a.D. Werner Andres³⁵ (1909 – 1974), deutliche Worte des Mahnens und erläuterte den Gästen Sinn und Zweck des Denkmals als Erinnerungsstätte für die vielen Kriegstoten der Jagdfliegertruppe aller Nationen: „Wir wollen mit diesem Denkmal gleichzeitig die gefallenen Jagdflieger aller Völker ehren, gleichgültig, ob sie im Krieg mit uns oder gegen uns gekämpft haben. (...) Deshalb ist mit diesem Ehrenmal auch kein überlebter Nationalismus und keine falsche Glorifizierung des Krieges und des Kriegers verbunden.“³⁶



Abb. 9: Werner Andres am Ehrenmal,
aus: Geisenheimer Lindenblatt (GLB) 17. Okt. 1959, o.S.

Anschließend sprach der Ehrenvorsitzende der Gemeinschaft der Jagdflieger, der ehemalige Fliegergeneral Adolf Galland (1912 – 1996), einige kurze Worte, bevor eine Mutter, deren Sohn unbekannt im Zweiten Weltkrieg begraben wurde, in einer bewegenden Geste stellvertretend für die vielen Vermissten einen ersten Blumenstrauß am Ehrenmal niederlegte. Im Anschluss enthüllte Galland die schlichte Inschrift des Denkmals:

Den toten Jagdfliegern

Galland zählte seinerzeit zu den bekanntesten und populärsten der ehemaligen Jagdflieger des Zweiten Weltkrieges, in dessen Verlauf er hochdekoriert und zum jüngsten General der Wehrmacht befördert wurde. Dabei übernahm er die Funktion des Generals der Jagdflieger, bevor er nach Überwerfungen mit Hermann Göring im Jahr 1945 wieder von diesem Amt zurücktrat und erneut einen fliegerischen Verband übernahm, der erstmals mit einem operationell genutzten Strahlflugzeug – der Me 262 – ausgerüstet war.³⁷



Abb. 10: Adolf Galland legt Kranz nieder, aus: JB 1959, H. 11, S. 5.

Nach der Enthüllung wurde das Ehrenmal durch den Bürgermeister Braden in die Obhut der Stadt Geisenheim übernommen. Es folgten noch kurze Ansprachen des Befehlshabers der Luftwaffengruppe Süd, Generalmajor Huth (1896 – 1962), der gleichzeitig die Grußworte des Bundesministers der Verteidigung sowie des Inspektors des Luftwaffe übermittelte. Abschließend wurden zu den Klängen des Liedes „Ich hatt` einen Kameraden“ zahlreiche Kränze der unterschiedlichsten Abordnungen niedergelegt und das Glockengeläut der Geisenheimer Kirchen beendete lautstark die Einweihungsfeierlichkeiten.

Im Bewusstsein einer gemeinsamen Traditionspflege erfolgte während der Zeremonie, von Nordwesten kommend, auch der Überflug einer Formation Jagdbomber der Bundeswehr als besonderes Symbol für die enge Verbundenheit der neu geschaffenen Luftwaffe mit der Gemeinschaft der Jagdflieger.

Besonders erwähnenswert bleibt in diesem Zusammenhang auch die Anwesenheit der internationalen Gäste, die der Einweihungsfeier einen besonderen Glanz verliehen. So befanden sich auch die Luftwaffen-Attachés von Kanada Group Captain Edwards, von Frankreich Colonel Wirth und von Italien Colonel Valenti unter den Anwesenden und unterstrichen damit den international versöhnlichen Gedanken des neuen Ehrenmals.

Nach Beendigung der Feierlichkeiten am Denkmal gab es für die anwesenden Angehörigen der Gefallenen in der Aula des Gymnasiums einen Empfang und am Abend folgten die Geschwadertreffen der unterschiedlichen Verbände in den Geisenheimer Gastwirtschaften. Abgeschlossen wurde das Festwochenende mit einem Platzkonzert des Luftwaffenmusikkorps auf dem Geisenheimer Domplatz, zu dem sich etwa 1000 Besucher eingefunden hatten.³⁸



Abb. 11: Platzkonzert in Geisenheim, aus: JB 1959, H. 11, S. 17.

Besonders beachtlich bleibt aus heutiger Sicht vor allem die Tatsache, dass die Gesamtkosten in Höhe von 39.475,40 DM, die für die Errichtung des Ehrenmales nötig waren, nahezu vollständig durch private Spenden aufgebracht werden konnten. Neben den zahlreich eingegangenen Spenden wurden auch Bildpostkarten als so genannte „Ehrenmalbausteine“ an die Kreisverbände der Jagdfliegergemeinschaft abgegeben, die diese anschließend verkaufen sollten.³⁹ Zuschüsse durch Land und Bund wurden folglich nicht in Anspruch genommen, lediglich die Stadt Geisenheim leistete ihren Beitrag, indem sie das Gelände am Rheinufer kostenlos zur Verfügung stellte und dafür Sorge trug, dass die gärtnerische Gestaltung der Anlage durch die

Lehranstalt übernommen wurde, die dann im Laufe des Jahres 1960 abgeschlossen werden konnte.

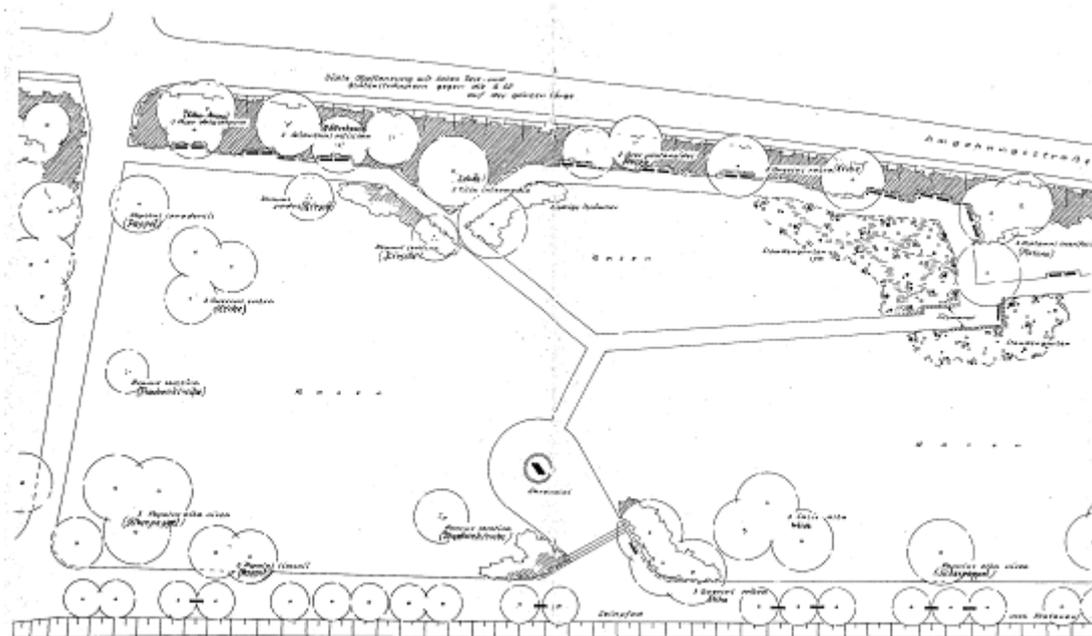


Abbildung 12: Grünflächengestaltung, aus: JB 1960, H. 7/8, S. 16f.

Dabei war die Grundstücksentscheidung äußerst knapp ausgefallen, lediglich mit neun zu acht Stimmen hatte die Stadtverordnetenversammlung beschlossen, der Jagdfliegergemeinschaft das 360 m² große Gelände am Rheinufer für die Errichtung des Ehrenmals zu überlassen.⁴⁰

Besondere Zustimmung fand bei allen Beteiligten die angemessene, würdevolle und zurückhaltende Ausgestaltung des Denkmals, die bereits in der Planungsphase vielfach gefordert worden war. So schrieb einer der ehemaligen Flieger im „Jäger-Blatt“ über die Vergabe der Gedenkstätte nach Geisenheim: „Beste Idee! Meine volle Zustimmung! Bitte aber gut erkennbaren Adler, keinen gerupften Pleitegeier oder stilisierte Picasso-Symbolik! Modernes vergeht, Natur bleibt. Fordert vom Beschauer keine Gehirnloopings.“⁴¹ Eine Forderung, die nur allzu gut in die Tat umgesetzt wurde. Denn mit dem blutigen Ende des Zweiten Weltkrieges am 8. Mai 1945 hatte die militärische Erinnerungskultur in Deutschland einen radikalen Wandel erfahren. Hatten in der Vergangenheit stets ein verklärtes Heldentum, bewusst überhöht soldatische Tugenden sowie der chauvinistische Appell, es den vermeintlich heldenhaft gefallenen Soldaten gleichzutun, im Vordergrund gestanden, so wandelten sich Sprache und Architektur nach 1945 ganz eindeutig ins sachliche und mahnende Gedenken. Die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung trug den

aufrichtigen Wunsch, in Zukunft Kriege und das damit verbundene Leid zu vermeiden und den Frieden in Europa zu erhalten. Es wurde nun von Gefallenen, Toten und von Opfern gesprochen, wobei sich eine Gedenkkultur bezogen auf die zivilen Opfer erst langsam und zögerlich entwickeln konnte.⁴² Mit der in diesem Zusammenhang vollzogenen Abkehr von der deutschen Nation sowie dem deutschen Volk als einzig Sinn gebende Bezugsgröße war insgesamt die vollständige Abgrenzung vom bürgerlichen Totenkult des 19. Jahrhunderts in Deutschland vollzogen.⁴³

Und so fügte sich das Geisenheimer Fliegerdenkmal mit seiner schlichten Form und seiner zurückhaltenden und mahnenden Aussage äußerst passend in die damalige Gedenkkultur der frühen Bundesrepublik.⁴⁴ Die beiden Betonsäulen, die sich aus dem runden Sockel erheben und nach oben hin verstärken, tragen zwei aufsteigende Adler aus Kupfer, welche die kleinste fliegerische Einheit, die Rotte, symbolisieren sollen. Gefertigt wurden sie in siebenmonatiger Feinarbeit durch den bereits erwähnten Lüneburger Bildhauer und Maler Klaus Seelenmeyer, der im vergangenen Krieg ausgebildeter Bordschütze gewesen war, bevor er im Mai 1940 während eines Luftkampfes in Frankreich schwer verwundet wurde. Im Gefecht mit britischen Einheiten erlitt er einen Durchschuss seines rechten Arms, in dessen Folge seine rechte Hand zeitlebens eingeschränkt beweglich blieb und er anschließend als Kriegsversehrter in seine Heimatstadt Königsberg entlassen wurde. Nach dem Ende des Krieges und der damit verbundenen Flucht aus seiner Heimat ließ Seelenmeyer sich in Lüneburg nieder, wo er als Kunstlehrer am Johanneum eine neue Beschäftigung fand. Begleitet durch ein breites künstlerisches Schaffen schuf er, im bewusster Erinnerung an die verschiedenen Opfergruppen des Krieges, neben dem Jagdfliegerehrenmal in Geisenheim beispielsweise ein weiteres Ehrenmal in Gießen, ein Gefallenehrenmal in Lüneburg sowie ein Kriegsgefangenenendenkmal auf dem russischen Soldatenfriedhof in Oerbke.⁴⁵

Mit der bewusst allgemein gehaltenen Inschrift des Jagdfliegerehnmals „Den toten Jagdfliegern“ wollten sowohl der Künstler als auch die Initiatoren des Denkmals ganz gezielt ein breites Gedenken anstoßen und damit sowohl den gefallenen und vermissten Fliegern des Ersten und Zweiten Weltkrieges in Deutschland als auch den Gefallenen aller anderen Krieg führenden Nationen gedenken. Dabei war es den Schöpfern des Ehnmals von Anfang an wichtig, keinen falschen Kriegsmythos oder nachträgliche Heldenverehrung zu erzeugen, sie wollten vielmehr in aller Bescheidenheit des Schicksals ihrer gefallenen und vermissten Kameraden

gedenken und gleichzeitig den kommenden Generationen die Grausamkeiten des Krieges mahrend vor Augen führen, damit ihnen zukünftig diese Erfahrung erspart bleiben könne.

Besondere Würdigung fanden nach der Einweihung vor allem die schlichte und ansprechende künstlerische Gestaltung sowie die versöhnende und mahrende Botschaft des Jagdfliegerdenkmals, die es folglich vielen Hinterbliebenen ermöglichte, hier einen angemessenen und würdigen Ort des Trauerns zu finden. Seine Entsprechung fand der damit verbundene Wunsch nach Versöhnung vor allem in dem vorherrschend zivilen Charakter der Einweihungsfeierlichkeiten, denn lediglich die wenigen offiziellen militärischen Repräsentanten waren in Uniform erschienen, und laut Bericht des Geisenheimer Lindenblattes „war schon äußerlich zu erkennen, dass man keine »Demonstration« beabsichtigte oder dass hier ein »Kriegerverein« in forschenden Erinnerungen längst überlebten Zeiten nachhängen wollte (selbst Orden und Ehrenzeichen waren von Zivil und Militär nicht angelegt worden).“⁴⁶ Spätestens mit der Rede des Ersten Vorsitzenden Werner Andres allerdings wurde dieses Anliegen allen Anwesenden deutlich vor Augen geführt, und so hat das Schreckgespenst des Militarismus, welches von den Kritikern des Denkmals im Vorfeld angemahnt wurde, in Geisenheim keine Entsprechung gefunden. Wolf-Heino Struck brachte es in seinem Standardwerk zur Geisenheimer Geschichte treffend auf den Punkt, als er schrieb: „Das Denkmal trägt die Inschrift: »Den toten Jagdfliegern«. Es ist den Jagdfliegern aller Völker zum Gedächtnis gestiftet und daher frei von Militarismus.“⁴⁷

Keiner der Initiatoren des Ehrenmales wollte neue Helden schaffen oder vergangene militärische Leistungen verherrlichen, zu tief hatten sich die Grausamkeiten und das Leid des Krieges in die Köpfe der Beteiligten eingebrannt. So gingen nach 1945 auch zahlreiche der ehemaligen Jagdflieger daran, sich durchaus selbstkritisch mit der eigenen Vergangenheit auseinanderzusetzen. Dabei verarbeiteten sie ihre Erlebnisse und Erfahrungen zumeist in autobiografischer Form und machten sie somit der breiten Öffentlichkeit zugänglich.⁴⁸ Die Verfasser versuchten dabei immer wieder zu betonen, dass es ihnen weder um Rechtfertigung, Glorifizierung noch um eine Entschuldigung ihrer Handlungen und Entscheidungen ginge, vielmehr sei es ihr Anliegen, der Nachwelt einen Einblick in eine vergangene Welt zu geben, damit die kommenden Generationen verstehen würden, warum sich Menschen so leichtfertig in den Dienst eines Unrechtsregimes haben begeben können. So schreibt

beispielsweise der mehrfach bei den Fliegertreffen in Geisenheim anwesende Johannes Steinhoff (1913 – 1994): „Denn wir waren nicht nur Soldaten, wir waren auch begeisterte Flieger, deren Begeisterung man systematisch aufgebaut und gefördert, deren Leistungen man ständig mit Auszeichnungen und Privilegien belohnt hatte. Wir waren einerseits aus eigenem Antrieb leistungsbereit, weil wir jung und nicht anders erzogen waren, und andererseits korrumpiert, ohne es zu bemerken. Erst als wir von den weit vom Zentrum entfernten Fronten auf das Reichsgebiet zurückgeworfen waren und die Zerstörung unserer Städte mit ansehen mussten, ohne – falsch ausgerüstet und eingesetzt – etwas Wirksames dagegen tun zu können, wuchs auch bei uns jungen Luftwaffenoffizieren die Einsicht, dass wir Verführte waren.“⁴⁹

Steinhoff, der während des Zweiten Weltkrieges als aktiver Jagdflieger schwer verwundet worden war, gehörte wie Galland zu den bekanntesten Jagdfliegern in Deutschland. Im Zuge der Wiederbewaffnung übernahm er eine führende Rolle beim Aufbau der Luftwaffe, zu deren Inspekteur er später berufen wurde, bevor er abschließend zum Vorsitzenden des NATO-Militärausschusses und somit zum höchsten Soldaten des Bündnisses gewählt wurde.

In den folgenden Jahren nach der Einweihung des Ehrenmals fanden in Geisenheim regelmäßig die Fliegertreffen statt, wobei eine Gedenkstunde am Ehrenmal zum festen Bestandteil der Veranstaltungen wurde.⁵⁰

Im Jahr 1961 gab es ebenfalls wieder eine breite internationale Beteiligung, als während einer Feierstunde am 10. Mai eine Delegation der „American Fighter Aces Association“ nach Geisenheim gekommen war und eine gemeinsame Gedenkveranstaltung für die Gefallenen des vergangenen Krieges unternommen werden konnte.⁵¹

Insgesamt folgten viele weitere Fliegertreffen, bei denen sich die internationale Beteiligung immer weiter ausdehnte: Die Vertreter kamen zunächst vor allem aus den USA und Großbritannien, später auch aus Italien, Belgien, Österreich und der Schweiz. Aufbauend auf diesen geknüpften Kontakten fand im Jahr 1979 das erste große „Internationale Fliegertreffen“ in München statt. Die Schirmherrschaft hatte der damalige Bundespräsident Walter Scheel, der während des Zweiten Weltkrieges als ausgebildeter Bordschütze und späterer Adjutant eines Nachtjagdgeschwadergruppenkommandeurs ebenfalls Angehöriger der Jagdfliegertruppe gewesen war und folglich noch heute ein Mitglied der Jagdfliegergemeinschaft ist,

übernommen.⁵² Anwesend waren Vertreter aus zwölf Nationen und 125 internationale Ehrengäste. Walter Scheel betonte in seinem Grußwort, diese Beteiligung sei ein Zeichen, dass der Blick „von der leidvollen Vergangenheit weg auf die Zukunft gerichtet ist. Der Prozess der Versöhnung in den zurückliegenden Jahren ist wesentlich mitbestimmt worden auch von solchen Treffen, die anfangs eher skeptisch, später, als man ihren Beitrag zum Frieden anerkannte, zustimmender beurteilt wurden.“⁵³

Diesen internationalen Gedanken aufgreifend, fand im Jahr 1984 – anlässlich des 25jährigen Einweihungsjubiläums des Ehrenmals – erneut ein großes Internationales Fliegertreffen unter Beteiligung der Bundeswehr, diesmal in Geisenheim statt. Der Präsident der Fliegergemeinschaft Anton Weiler (1925 – 2010) schrieb aus diesem Anlass in einer Ankündigung des Jägerblattes: „Wir sind in Geisenheim »zu Hause« und haben uns an diesem Platz immer wohl gefühlt.“⁵⁴

Der Schöpfer des Fliegerdenkmals, Klaus Seelenmeyer, war als Ehrengast geladen, genau wie Bundespräsident a.D. Walter Scheel, der gleichzeitig die Gedenkrede im Rahmen der Feierlichkeiten halten sollte. Dabei betonte er in seiner sogenannten „Geisenheimer Erklärung“ die Bedeutung des friedlichen Gedenkens und gleichzeitig die prägende Rolle, welche der vergangene Krieg in seinem Leben eingenommen hatte. „Wir waren kleine Rädchen in einem verbrecherischen und mörderischen Krieg (...). Als wir aus dem Krieg in unsere zerstörten Heimatstädte kamen, als wir anfangen, darüber nachzudenken, was mit Deutschland geschehen war, erkannten wir: wir waren missbraucht worden. Wir hatten unser Bestes für etwas Schlechtes gegeben, und wir hatten unsere Kameraden für eine Sache verloren, die es nicht wert war, dass auch nur einer von ihnen starb. Ich glaube, dass dies einer der Gründe war, weshalb ich mich der Politik zuwandte. Ich wollte mithelfen, dass in Deutschland nie wieder Menschen einer verbrecherischen Politik zum Opfer fielen.“⁵⁵

Hatte es bereits während des Kalten Krieges erste Kontakte zu osteuropäischen Fliegern gegeben, so fanden nach dem Fall des Eisernen Vorhangs letztendlich zahlreiche weitere Vertreter aus den östlichen Staaten, wie beispielsweise Polen, der Ukraine und Russland den Weg zu den Fliegertreffen, und auch hier wurden alte Feindschaften überwunden und neue Beziehungen und Freundschaften aufgebaut. So wurde insbesondere die Vertreterversammlung mit der anschließenden Gedenkveranstaltung des Jahres 1990 ganz im Sinne der kürzlich vollzogenen

deutschen Einheit begangen, an der erstmals auch die ehemaligen Jagdflieger aus den neuen Bundesländern ohne Einschränkungen teilnehmen konnten.⁵⁶

Die daraus folgende breite internationale Anerkennung für die versöhnende Arbeit der Gemeinschaft brachte der russische Marschall der Flieger, Nikolai Michailowitsch Skomorokhov, treffend auf den Punkt, als er 1993 während des Treffens in Geisenheim betonte: „wie klug und weise die Männer gewesen sein [müssen], die diese Gemeinschaft gründeten, um ihre politischen und militärischen Erfahrungen weiterzugeben, so dass sich das, was geschah, nicht wiederholt.“⁵⁷

Im Zeichen der „Freundschaft und Versöhnung“⁵⁸ wurde am 2. Oktober des Jahres 1999, im Rahmen der 40. Wiederkehr der Denkmalseinweihung, in Geisenheim erneut eine Gedenkveranstaltung mit breiter internationaler Beteiligung durchgeführt. Die Vertreter kamen dabei aus England, den USA, Frankreich, Russland, Italien, Tschechien, Belgien und Südafrika, und der Präsident der Gemeinschaft, Anton Weiler, führte in seiner Ansprache aus: „Vor 40 Jahren wurde unser Ehrenmal hier in den Rheinauen von Geisenheim feierlich eingeweiht. Die Idee des Bildhauers Klaus Seelenmeyer, dieses Denkmal mit zwei Adlern als Rotte auf aufstrebenden Säulen und einem Sockel mit der Inschrift »Den toten Jagdfliegern« zu gestalten, wurde in idealer Weise verwirklicht. Es wirkt in seiner schlichten, aber immer wieder beeindruckenden Gestaltung. Wir verdanken den Standort dem damaligen Bürgermeister der Stadt Geisenheim, Konrad Braden, und der Geisenheimer Bürgerschaft, die dieses Ehrenmal 1959 in ihre Obhut genommen hat.“⁵⁹ Zur Anwesenheit der zahlreichen internationalen Gäste sagte er: „Die Tatsache, dass wir hier am Ende eines Jahrhunderts gemeinsam zusammen gekommen sind, sollte uns demütig und glücklich zugleich machen, um mit Zuversicht in die Zukunft zu schauen. Es warten viele Aufgaben und Pflichten auf uns. Wenn zum Ende dieser Gedenkfeier die Hymnen der hier vertretenen Nationen erklingen, dann ist dies der Ausdruck unserer Hochachtung vor diesen Nationen.“⁶⁰

Bereits im Jahr 1990 kam es aufgrund eines heftigen Frühjahrssturmes zu ersten Restaurierungsmaßnahmen am Ehrenmal, denn infolge des Unwetters hatte sich die Verankerung der Adler gelöst und diese drohten vom Sockel zu fallen. Folglich wurden sie neu verankert und dabei leicht abgesenkt, so dass sie heute nicht mehr ganz so steil zum Himmel aufsteigen, sondern vielmehr auf konsequent gleicher Höhe zu fliegen scheinen. Die dabei entstandenen Renovierungskosten von etwa

20.000 DM wurden wieder einmal von der Fliegergemeinschaft getragen, die sich auch dieses Mal auf die zahlreichen Spenden ihrer Mitglieder verlassen konnte.⁶¹

Im Jahr 2006 folgte dann erneut eine umfangreiche Sanierung des Denkmals, die finanziell ebenfalls von der Fliegergemeinschaft getragen wurde. Die beiden Adler wurden hierzu abgenommen, gründlich gereinigt und anschließend erneut in Stand gesetzt. Gleichzeitig musste das sie tragende Fundament an der Spitze des Denkmals verstärkt werden, um letztendlich die Stabilität der Adler langfristig zu garantieren. Die Gesamtkosten für die Maßnahmen, die von der Rüdeshheimer Metallbaufirma Oho durchgeführt wurden, beliefen sich am Ende auf etwa 25.000 Euro, die erneut durch private Spenden sowie Zahlungen der Fliegergemeinschaft beglichen werden konnten.⁶²

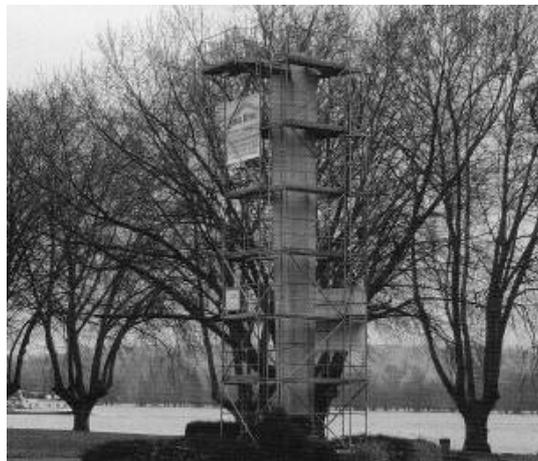


Abb. 13: Sanierung 2006, aus: FB 2006, H. 2, S. 23.

Zuletzt fand im Jahr 2010 das Internationale Fliegertreffen rund um das Ehrenmal in Geisenheim statt. Zu den Gästen gehörten der erste deutsche Kosmonaut General Sigmund Jähn, der Astronaut Brigadegeneral Thomas Reiter sowie wieder einmal der ehemalige Bundespräsident Walter Scheel. Gleichzeitig erhielt die Gedenkveranstaltung durch die Anwesenheit eines Ehrenzuges des Jagdbombergeschwaders 33 aus Büchel sowie durch die musikalische Umrahmung durch das Luftwaffenmusikkorps 2 aus Karlsruhe einen angemessenen und würdigen Rahmen. Auch die Anwesenheit zahlreicher hochrangiger Offiziere bis hin zum Befehlshaber des Führungskommandos der Luftwaffe, Generalleutnant Schelzig, war ein sichtbarer Beleg für die konsequent fortgeführte und enge Verbindung zwischen Bundeswehr und Fliegergemeinschaft im Geiste einer gemeinsamen Traditionspflege und im Sinne der Aussöhnung und friedlichen Völkerverständigung. Bevor die

anwesenden Vertreter der 13 Nationen ihre Kränze am Ehrenmal niederlegten, richtete Generalleutnant Schelzig nachdenkliche und mahnende Worte an die Anwesenden: „Das Ehrenmal, vor dem wir uns heute versammelt haben, verdient auch 50 Jahre nach seiner Errichtung besondere Aufmerksamkeit, stellt es doch künstlerisch einen Bruch mit den althergebrachten Ausdrucksformen militärischer Denkmäler und Erinnerungsstätten dar. Dem Bildhauer Klaus Seelenmeyer, selbst ehemaliger [Kampf]flieger, ist es vor über 50 Jahren gelungen, statt auf verklärendes Heldentum auf eine Verbindung zwischen gedenkender Mahnung und bewusstem Aufbruch in die Zukunft zu setzen. (...) Diese Botschaft des Ehrenmals ist von allgemeiner Gültigkeit. Sie kennt keine nationalen Grenzen und keine historische Verengung. Es ist daher nicht verwunderlich, dass hier ein Ort der Begegnung zwischen Nationen und Generationen entstanden ist. (...) Das Ehrenmal der Jagdflieger ruft uns auf, die Geschichte der Luftwaffe in ihrem jeweiligen politischen Kontext Revue passieren zu lassen und sie auch kritisch zu hinterfragen.“⁶³



Abb. 14: Internationales Fliegertreffen 2010, von: Oliver Mathias

Heute, 66 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges und 52 Jahre nach seiner feierlichen Einweihung, hat das „Fliegerdenkmal“ seinen festen Platz im Geisenheimer Stadtbild gefunden. Vor allem die umliegenden Rheinwiesen sind im Sommer ein beliebter Treffpunkt und Naherholungsplatz für Menschen aller

Altersklassen. Darüber hinaus gilt es aber auch, seine Botschaft, die aufrichtige Mahnung vor Leid und Grausamkeiten eines jeden Krieges, nicht aus dem Blick zu verlieren und diese auch den kommenden Generationen stets vor Augen zu führen, denn an dieser Stelle hat das Ehrenmal einen universellen Anspruch, weit über den Kreis der Flieger hinaus.



Abb. 15: Kränze am Ehrenmal, von: Oliver Mathias

Anmerkungen:

-
- ¹ Einführend: Stiftung Luftwaffenehrenmal e.V. (Hrsg.): Luftwaffen-Ehrenmal Fürstenfeldbruck, Bonn 1987.
- ² Zuletzt zum Jagdfliegerehrenmal erschienen: Mathias, Oliver: Spiegel vergangener Kriege. Kriegs- und Kriegerdenkmäler in Geisenheim, Johannisberg und Stephanshausen, in: Nassauische Annalen 122 (2011), S. 247 – 268, hier: S. 263ff.
- ³ Geisenheimer Lindenblatt (GLB), 3.10.1952; Zur weiteren Vorgeschichte der Jagdfliegertreffen: Informationsschrift Gemeinschaft der Flieger Deutscher Streitkräfte e.V., o.O. 2005, S. 3f.; Einführend zur Geschwadergeschichte: Stiftung Luftwaffenehrenmal (Hrsg.): Jagdflieger. Tag- / Nachtjagd. Zerstörer, Celle 1971.
- ⁴ GLB, 30.10.1953.
- ⁵ Jägerblatt (JB) 1953, H. 4, S. 7.
- ⁶ JB 1954, H. 12, S. 2f.
- ⁷ JB 1955, H. 9, S. 2.
- ⁸ GLB, 28.10.1955; 4.11.1955; 24.02.1956; JB 1955, H. 12, S. 4ff.
- ⁹ GLB, 24.02.1956.
- ¹⁰ JB 1956, H. 3, S.2.
- ¹¹ Zitiert nach: JB 1956, H. 3,S.2.
- ¹² JB 1956, H. 12, S. 2.
- ¹³ JB 1956, H. 12, S. 2; GLB, 2.11.1956.
- ¹⁴ JB 1956, H. 5, S. 2.
- ¹⁵ JB 1956, H. 12, S. 2.
- ¹⁶ GLB, 31.10.1958.
- ¹⁷ GLB, 27.09.1957; Zum Abgang nach Lohr: JB 1957, H. 9, S. 2.
- ¹⁸ JB 1957, H. 7/8, Innenseite Deckblatt; H. 11, Innenseite Deckblatt.
- ¹⁹ JB 1958, H. 1, S. 2.
- ²⁰ JB 1958, H. 6, S. 10.
- ²¹ Reichel, Peter: Helden und Opfer. Zwischen Pietät und Politik: Die Toten der Kriege und der Gewaltherrschaft in Deutschland im 20. Jahrhundert, in: Greven, Michael / Wrochem, Oliver von (Hg.): Der Krieg in der Nachkriegszeit. Der Zweite Weltkrieg in Politik und Gesellschaft der Bundesrepublik, Opladen 2000, S. 167 – 182, hier: S. 168.
- ²² JB 1958, H 3, S. 8f.
- ²³ JB 1959, H 3, S. 5
- ²⁴ Hammerbacher, Hans Wilhelm: Deutsche Gedenkstätten und Ehrenmale, Heusenstamm 1976, S. 77f.
- ²⁵ JB 1958, H. 11, S. 3f.
- ²⁶ JB 1958, H. 11, S. 1.
- ²⁷ GLB, 21.11.1958; Ebenfalls abgedruckt bei: JB 1959, H 1, S. 2.
- ²⁸ JB 1958, H. 12, 10.
- ²⁹ GLB, 24.07.1959.
- ³⁰ JB 1959, H 7/8, S. 1; Ebenso: GLB, 7.08.1959.
- ³¹ JB 1984, H. 4, S. 4; 1959, H 9, S. 1f.; H 10, S. 1ff; GLB, 21.08.1959; 11.09.1959; 02.10.1959.
- ³² Zur Einweihung: GLB, 09.10.1959; 17.10.1959; 23.10.1959; Wiesbadener Kurier (WK), 18.10.1959; Darüber hinaus fanden sich auch zahlreiche Artikel in der überregionalen Presse: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Die Welt, Hamburger Abendblatt, Deutsche Zeitung, Kölnische Rundschau, alle vom 19.10.1959, Auszüge abgedruckt im JB 1959, H 11, S. 18f.
- ³³ Vgl. einführend: Girbig, Werner: Die nicht zurückkehrten. Geklärte und ungeklärte Schicksale deutscher Jagdflieger, Stuttgart 1970.
- ³⁴ JB 1959, H 7/8, S. 33; GLB, 07.08.1959; 25.09.1959.
- ³⁵ Zur Person: JB 1975, H. 1, S. 21f.
- ³⁶ Abdruck der Rede bei: JB 1959, H 11, S. 1ff., hier: S. 2.
- ³⁷ Zur Person Gallands: Baker, David: Adolf Galland. The Authorised Biography, London 1996; Toliver, Raymond / Trevor, Constable: Adolf Galland: General der Jagdflieger, München 1992.
- ³⁸ Ausführlich zu den Feierlichkeiten: JB 1959, H 11.
- ³⁹ Beispielhaft dargestellt: JB 1959, H 5, S. 1ff.; H 10, S. 5ff. Darüber hinaus finden sich in den Ausgaben des JB zahlreich Listen mit den Namen der unterschiedlichen Spendern. Zu den Gesamtkosten ohne Sachspenden: JB 1960, H 7/8, S. 14.
- ⁴⁰ Stadtarchiv Geisenheim: Protokoll Nr. 11 über die Sitzung der Stadtverordneten am 26.3.1959, S. 2.
- ⁴¹ JB 1959, H 1, S. 3.

-
- ⁴² Einführend: Stöver, Bernd: Die Bundesrepublik Deutschland, Darmstadt 2002, S. 61ff.
- ⁴³ Jeismann, Michael / Westheider, Rolf: Wofür stirbt der Bürger? Nationaler Totenkult und Staatsbürgertum in Deutschland und Frankreich seit der Französischen Revolution, in: Koselleck, Reinhart / Jeismann, Michael (Hrsg.): Der politische Totenkult. Kriegerdenkmäler in der Moderne, München 1994, S. 23 – 50, hier: S. 49.
- ⁴⁴ Einführend: Lurz, Meinhold: Kriegerdenkmäler in Deutschland, Bd. 6 Bundesrepublik, Heidelberg 1986.
- ⁴⁵ Schriftliche Auskunft Kolbe, Danny – Stadtarchiv der Hansestadt Lüneburg vom 15.07.2009.
- ⁴⁶ GLB, 23.10.1959.
- ⁴⁷ Struck, Wolf-Heino: Geschichte der Stadt Geisenheim, Frankfurt am Main 1972, S. 315.
- ⁴⁸ Beispielhaft.: Meimberg, Julius: Feindberührung. Erinnerungen 1939 – 1945, Moosburg 2002; Herrmann, Hajo: Bewegtes Leben. Kampf- und Jagdflieger 1935 – 1945, Stuttgart 1984; Galland, Adolf: Die Ersten und die Letzten. Die Jagdflieger im Zweiten Weltkrieg, Darmstadt 1953.
- ⁴⁹ Steinhoff, Johannes: In letzter Stunde. Verschwörung der Jagdflieger, München 1974, S. 275f.
- ⁵⁰ Beispielhaft: JB 1960 H. 9, S. 1; H 11, S. 1ff.
- ⁵¹ JB 1961, H. 6, S. 9ff.
- ⁵² Fliegerblatt (FB) 2009, H. 4, S. 70; Ebenfalls zur Person Walter Scheels: Drewes, Martin: Sand und Feuer. Jagdflieger im Irak und über Deutschland, Moosburg 2011.
- ⁵³ JB 1979, H. 5, S. 5; Ebenfalls zum Internationalen Fliegertreffen 1979: JB 1979, H. 6, S. 3ff.
- ⁵⁴ JB 1984, H. 4, S. 2.
- ⁵⁵ JB 1984, H. 5, S. 6.
- ⁵⁶ Informationsschrift Gemeinschaft der Flieger Deutscher Streitkräfte e.V., o.O. 2005, S. 8f.; JB 1990, H. 5, S. 2ff.
- ⁵⁷ Informationsschrift Gemeinschaft der Flieger Deutscher Streitkräfte e.V., o.O. 2005, S. 7.
- ⁵⁸ JB 1999, H. 5/6, S. 4ff.
- ⁵⁹ JB 1999, H. 5/6, S. 5. Im Text wird fälschlicherweise die Jahreszahl „1949“ für die Übernahme des Denkmals genannt, was an dieser Stelle korrigiert wurde.
- ⁶⁰ JB 1999, H. 5/6, S. 6.
- ⁶¹ JB 1999, H. 4, S. 6; JB 1990, H. 2, S. 68; Rheingau Echo (RE) 08.03.1990.
- ⁶² WK, 23.01.2006; FB 2006, H.3, S. 23; H. 2, S. 23.
- ⁶³ FB 2010, H. 6, S. 12f.

Stand: 27.09.2011

Oliver Mathias
Im Hähnchen 23
65366 Geisenheim